



SCHULHOF(T)RÄUME

ANREGUNGEN UND TIPPS
ZUR NEU- UND UMGESTALTUNG
VON SCHULFREIRÄUMEN



IMPRESSUM

SCHULHOF(T)RÄUME

Anregungen und Tipps zur Neu- und Umgestaltung von Schulfreiräumen
2. überarbeitete Auflage, Dezember 2020

Herausgeber:
Verein Fratz Graz Werkstatt für Spiel(t)räume
Karmeliterplatz 2
8010 Graz
0316 – 90 370 150
www.fratz-graz.at
office@fratz-graz.at
ZVR Zahl: 786 373 708

Text und Redaktion:
Ernst Muhr
Ruth Oberthaler
Sonja Postl

Layout und Grafik:
Sonja Postl



Gefördert vom Land Steiermark,
Ressort für Bildung, Gesellschaft,
Gesundheit und Pflege

Bildnachweis:

Fratz Graz: Titelseite, 4, 8, 9, 10 (3. und 4. Foto), 13 (oben und links unten), 14, 15 (rechts), 16 (1. und 5. Foto), 18, 19 (1. Foto), 20, 21 (1. und 2. Foto), 22 (2. und 3. Foto), 23, 24, 26, 27, 29, 32, 33 (2. bis 4. Foto), 34 (1. und 2. Foto), 35 (Fotos rechts), 36 (1. bis 3. Foto), 37 (2. bis 4. Foto, Foto links), 38, 39, 40 (1. bis 4. Fotos), 41, 42 (1., 2. und 4., 5. Foto), 43 (1. bis 3. Foto), 44, 46 (4. Foto)

Toni Anderfuhren: 10 (1. und 2. Foto), 13 (rechts unten), 19 (2. und 3. Foto), 21 (4. Foto), 22 (1. und 4. Foto), 25, 33 (1. Foto), 40 (Foto rechts), 42 (3. Foto), 43 (4. Foto), 46 (1. bis 3. Foto)

Christine Schober-Haberl: 15 (links), 16 (3. und 4. Foto), 21 (3. Foto), 34 (Fotos unten), 36 (Fotos unten), 37 (1. Foto)

Ingrid Plankensteiner: 35 (Foto links)

Wikipedia https://de.wikipedia.org/wiki/Die_Kinderspiele: 16 (2. Foto)

In Erinnerung an den Schweizer Spieltrücker Toni Anderfuhren und an Georg Coenen, den Mitbegründer vom Berliner Programm „Grün macht Schule“.

Schulhof(t)räume

Wir befinden uns gerade in einer Zeit des Umbruchs: Schulgebäude werden immer weniger als Gangschulen mit aneinandergereihten Klassenzimmern gebaut, sondern es entstehen viele innovative Konzepte, die mit dem Raum experimentieren und so neue Unterrichtsformen ermöglichen.

Der Raum als „dritter Pädagoge“ erhält in der Diskussion über zur heutigen Zeit passenden Schulen zum Glück immer mehr Gewicht.

Darüber sollte nicht die Bedeutung von Außenräumen vergessen werden.

Der Außenraum ist nämlich weit mehr als nur „nettes und robustes Grünzeug, bepflanzt mit einigen genormten Spielgeräten“. Er ist „Futter“ für die Gehirne der Kinder, er regt an, er fördert, er stimuliert, er lädt zum Probieren und Experimentieren ein. Kurzum: Er ist die Basis für die Intelligenz- und Bewegungsentwicklung und verdient daher besondere Berücksichtigung im Rahmen des pädagogischen Konzeptes jeder Schule.

Schulhöfe sind aber nicht nur Pausen- und Lernhöfe, sie können auch Treffpunkte, Kommunikationsorte und sichere Spielräume außerhalb der Schulzeiten sein. Durch eine immer dichter werdende Bebauung, das Fehlen von Spielplätzen und die Auflösung von Ortszentren in Landgemeinden können gut gestaltete Schulhöfe diese Funktionen in den schulfreien Zeiten übernehmen.

So verschieden Kinder sind, so unterschiedliche Plätze am Schulhof brauchen sie.

Soll ein Schulhof für die unterschiedlichsten Bedürfnisse geeignet sein, ist die gemeinsame Planung durch alle späteren NutzerInnen, wie SchülerInnen, PädagogInnen und SchulwartInnen, wichtig. Weitere wichtige Anregungen kommen von den Eltern und dem Schulerhalter. Die partizipative Planung erhöht den Teamgeist und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der Schule und bietet die Chance, außerordentliche Gestaltungen zu erarbeiten und umzusetzen.

Die folgende Broschüre soll alle dazu anregen, sich Gedanken über den vorhandenen Schulhof zu machen. Mit Beispielen wird gezeigt, wie breit der Rahmen an Interventionsmöglichkeiten ist, und Anleitungen und Texte sollen dazu verleiten, selbst aktiv zu werden.

Mit spielerischen Grüßen,

Ernst Muhr, Ruth Oberthaler und Sonja Postl
Werkstatt für Spiel(t)räume
Verein Fratz Graz



INHALT

Der Schulhof	6
Argumente für einen neuen Schulhof	6
Lieblingsfach Pause	7
Bedeutung der Pause	8
Über das Spielen	9
Sinnvolle Dauer von Pausen	10
Pausenkiste	10
Lernen im Freien	11
Ganzheitliches Lernen	12
Freiluftklassenzimmer	15
Die Planung	17
Voraussetzungen für eine erfolgreiche Planung	18
Phasen einer Beteiligung	20
Möglicher Ablauf der Planung	23
Chancengleichheit	25
Mehrfach- und Zwischennutzung	26
Schulhoferweiterung	27
Sicherheit	28
Die Umsetzung	31
Bauwochen	32
Gestaltung (und weniger Möblierung)	34
Der Schulweg	45
Der beispielbare Schulweg	46
Spieleitplanung	46

**ANREGUNGEN UND TIPPS
ZUR NEU- UND UMGESTALTUNG
VON SCHULFREIRÄUMEN**

DER SCHULHOF

Wollte der Mensch immer nur ernst und fleißig sein und nicht auch dem Spiel sein Recht geben, so würde er ohne es zu merken entweder von Sinnen kommen oder ganz schlaff und müde werden!

König Aramis (570 - 526 v.Chr.) überliefert von Herodot

Argumente für einen neuen Schulhof

Kinder und PädagogInnen fühlen sich im liebevoll gestalteten Außengelände der Schule wohl. Dies führt zu einer höheren Identifikation mit der Schule, zu mehr Freude am gemeinsamen Lernen und Arbeiten und schließlich zu einer höheren Leistungsbereitschaft.

Eine anregungsreiche Umgebung fördert die kognitive, körperliche und emotionale Entwicklung der Schülerinnen und Schüler.

Kinder und Jugendliche lernen leichter und schneller, wenn ihr Schulhof attraktiv ist. Er bietet ihnen zahlreiche Bewegungs- und Sinnesangebote in den Pausen. Dem Unterricht können sie anschließend wieder konzentriert und aufmerksam folgen.

Natur wird mit allen Sinnen erfahr- und begreifbar. Die Notwendigkeit von Natur- und Umweltschutz wird dadurch unmittelbar verständlich.

Unfallgefahren werden entschärft. Auf Schulhöfen, die mannigfaltige Bewegungsangebote bieten, trainieren und erweitern die SchülerInnen spielerisch ihre motorischen Fähigkeiten.

Konflikte werden vermieden, indem verschiedene Räume geschaffen werden, die von unterschiedlichen Gruppen ungestört genutzt werden können.

Optimale Raum- und Flächennutzung wird durch eine sorgfältige Planung möglich. Gerade dieser Aspekt wird bei einer zunehmenden Verdichtung von Städten immer wichtiger.



LIEBLINGSFACH PAUSE

Max sucht sich in der Hofpause am liebsten eine ruhige Ecke, um zu lesen.

Julia dagegen sieht man in der ganzen Pause durch den Hof sausen, auf dem Klettergerüst balancieren oder Fußball spielen. Und Miro liegt mit seinen Freunden am liebsten in der Sonne, genießt seine

Jause und ruht sich einfach aus. So verschieden Kinder sind,

so unterschiedliche Plätze am Schulhof brauchen sie.

Bedeutung der Pause

Die Pause ist im Schulalltag unverzichtbarer Bestandteil des Lernens. In der Pause eignen sich die Schülerinnen und Schüler nicht nur zahlreiche Fertigkeiten an, die angeleitet durch Erwachsene kaum zu vermitteln wären, sondern sie bringt auch Rhythmus und Entspannung in den Schulalltag. Folgende Vorteile bringen Pausen für den Lernerfolg:



Speicherung des Gelernten

Ohne regelmäßige Unterbrechungen kann das Gehirn das gerade Gelernte nicht im Langzeitgedächtnis abspeichern. Neben einem ausreichenden Schlaf sind vor allem Pausen sehr wichtig.

Rhythmus und Orientierung

Unser ganzes Leben ist geprägt von Rhythmen. Herzschlag oder Atmung, Wach- und Schlafzeiten oder der Wechsel der Jahreszeiten – vielfältige wiederkehrende Abläufe begleiten unser Leben. Zusätzlich schaffen wir uns auch noch Rituale wie jährlich stattfindende Feste. Diese Rhythmen fördern das Wohlbefinden. Vor allem die Abwechslung von An- und Entspannung ist für die Gesunderhaltung sehr wichtig. Besonders für Kinder bedeuten sie Orientierung und Sicherheit. Die Pause hilft, Rhythmus und Abwechslung in den Schulalltag zu bringen, und steigert die Aufnahmefähigkeit im Unterricht.



Soziales Lernen

Soziale Verantwortung lässt sich am besten durch Erfahrung und Spielen erlernen. Durch das freie Spiel lernen Kinder und Jugendliche sehr viel über Regeln – sie erfinden und brechen sie. Der Gerechtigkeitsinn wird geschärft und die Lust am Wettbewerb kann ausgelebt werden. Während der Pausen ergeben sich Gelegenheiten zu Begegnungen mit anderen SchülerInnen. Dabei kommt es auch zu Konflikten, deren Lösungsprozesse in einem geschützten Rahmen geübt werden können.



Sauerstoff und Nahrung

Nicht weniger wichtig für die Konzentrationsfähigkeit ist es, in der frischen Luft durchatmen zu können. In Klassenzimmern wird die Luft oft schnell stickig. Deshalb ist es so wichtig, dass sich die SchülerInnen zu jeder Jahreszeit und egal bei welchem Wetter im Freien aufhalten können.

Ebenfalls besonders empfindlich reagiert das Gehirn auf Wassermangel. Müdigkeit und Kopfschmerzen können neben der verringerten Konzentrationsfähigkeit auftreten. Und eine gesunde Jause verhindert eine Unterzuckerung. Für stressfreies Jausen sind deshalb ausreichend lange Pausen ebenfalls wichtig.



Über das Spielen

Das Spielen ohne Spielzeug ist das eigentliche, das ursprüngliche Spiel. Faszinierend ist, wie Kinder in der Natur die Zeit vergessen und ganz im Spiel aufgehen.

Spiele sind lebenswichtig!

Beim Spielen werden zahlreiche Fähigkeiten erworben und verfeinert, die für das Überleben unverzichtbar sind. Nicht nur Bewegungs- und Reaktionsabläufe werden unermüdlich eingeübt, sondern auch soziale Handlungsmuster, die für eine gelungene Teilhabe an der Gesellschaft nötig sind. Durch das Spielen passen sich die Kinder den unterschiedlichen Anforderungen, die an sie gestellt werden, an. Dieses Üben von motorischen und sozialen Fertigkeiten kann nur ohne Druck, Bedrohung oder Angst funktionieren. Es kann auch nicht durch Lehrpläne und dergleichen forciert werden. Einzig die Rahmenbedingungen können von Erwachsenen so gestaltet werden, dass Kinder und Jugendliche unterschiedlichste Spielsituationen erfinden und ausprobieren können.

Die Schaffung von qualitativ hochwertigen Schulhöfen kann dieses frei gewählte Spielen am besten unterstützen.

Grob kann man dieses Spielen während der Schulzeit in vier Bereiche einteilen, die sich jedoch meist überschneiden. Für alle diese Bereiche sollte der Schulhof ausreichende Impulse bieten:

Gestaltungs- und Konstruktionspiel

Neben der Anregung von Phantasie und Kreativität werden physikalische Gesetze erforscht. Aus diesen Spielen entwickelt sich der Sinn für Planung, Logik und Strategie.



Bewegungs- und Funktionsspiel

Grob- und Feinmotorik werden geschult. Physikalische Gesetzmäßigkeiten werden am und mit dem eigenen Körper erlebt.

Imitations-, Fiktions- oder Rollenspiel

Tätigkeiten des Alltags werden durch das Spielen nachvollziehbar. Das Spielen trägt dazu bei, sich in andere Personen einzufühlen und symbolisch zu verarbeiten, was einen beschäftigt.



Regelspiel

Die Fähigkeit, Vereinbarungen zu treffen und einzuhalten, wird sehr stark im Spiel erworben. Beim Spielen in Gruppen nehmen die Kinder unterschiedliche Rollen ein und können Verschiedenes ausprobieren.

Der Gerechtigkeitsinn und der Umgang mit dem Verlieren werden beim Spielen erlernt.

Literatur:

- Wettstein, Felix (Zürich 1992): Schulgelände beleben und gestalten. S. 17 f, Verlag Pro Juventute,





Sinnvolle Dauer von Pausen

- Minipausen alle 20-30 Minuten für je 1-2 Minuten
- Kurzpausen alle 45-60 Minuten für je 5 Minuten
- Entspannungspause nach 90-120 Minuten für mindestens 20 Minuten, besser sind 30 Minuten
- Erholungspause nach spätestens 4 Stunden Arbeit für 1-2 Stunden

Pausenkiste

Die Spiel- oder Pausenkiste ist meist ein großer Behälter, dessen Inhalt den Schulkindern in der Pause zur Verfügung steht. Sie können frei aus den vorhandenen Materialien wählen, die PädagogInnen unterstützen, wo es Fragen über die Bedienung oder Spielregeln gibt. Wenn es einen geeigneten Raum gibt, der einen direkten Zugang zum Schulhof hat, kann auch dieser genutzt werden. Unter überdachten Bereichen können auch Kästen aufgestellt werden.

Pausenkisten können die Schulkinder zu neuen Spielideen und Bewegungen anregen.

Es kann für die gesamte Schule eine große Pausenkiste geben. An manchen Schulen hat es sich aber auch bewährt, dass die Klassen eigene kleinere haben, die in regelmäßigen Abständen getauscht werden.

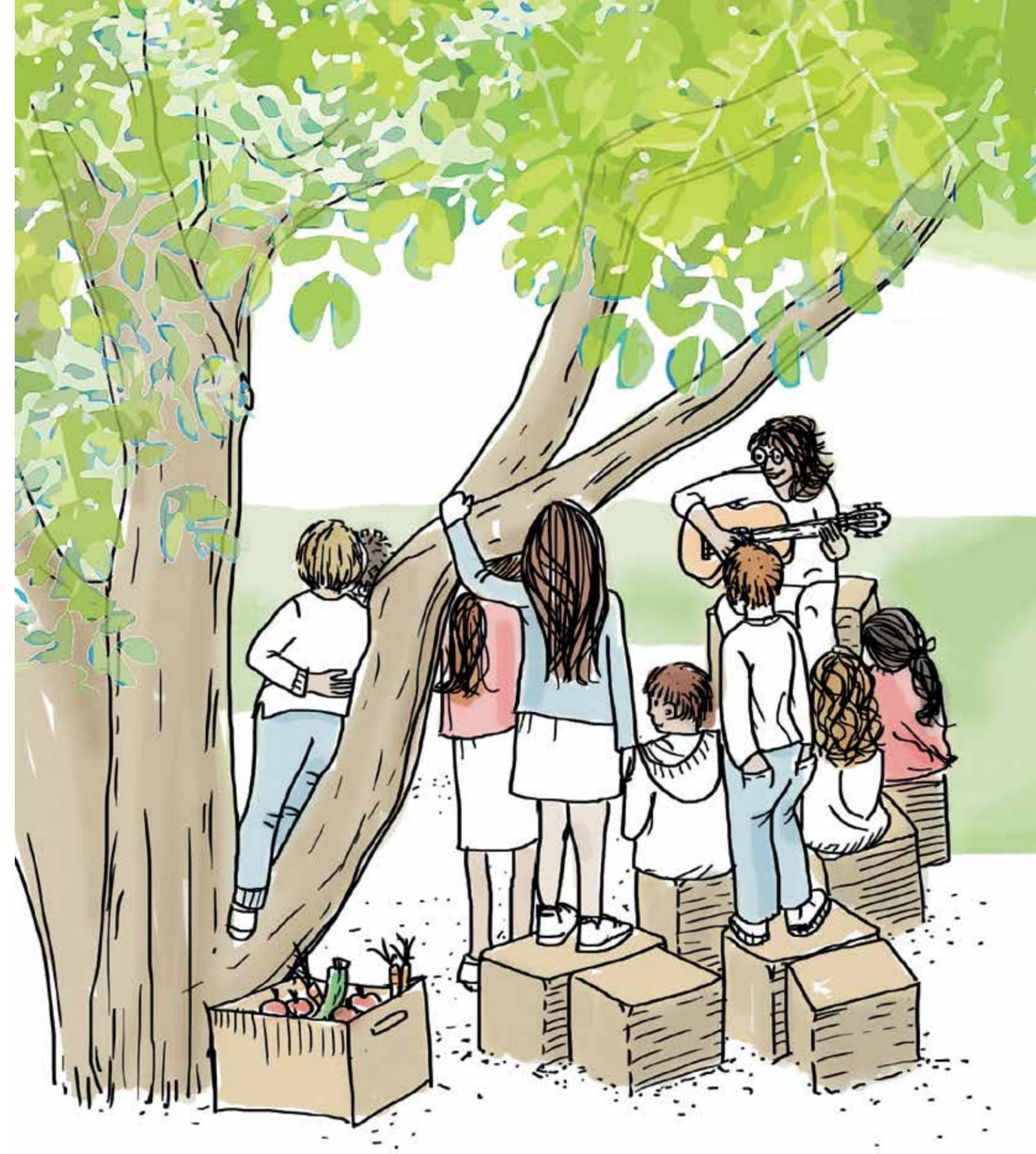
Bei beiden Modellen ist zu beachten, dass hin und wieder einiges beschädigt wird oder verschwindet. Erst wenn sich eine gewisse Routine entwickelt hat, wird die Fluktuation der Spiel- und Sportgeräte wesentlich weniger.

Wenn von Anfang an dieses Phänomen mitbedacht ist und in den geplanten Kosten einer Pausenkiste eingerechnet wird, ist die Frustration über kaputte oder verlorene Gegenstände bei den zuständigen LehrerInnen nicht ganz so groß.

Es ist ebenfalls wichtig, den Inhalt der Pausenkiste immer wieder zu erneuern und zu ergänzen. Am besten gibt es dazu eine zweite, größere Kiste oder Abstellfläche, wo im Moment uninteressant Gewordenes aufbewahrt wird. Nach ein paar Monaten ist es garantiert wieder für die Kinder spannend.

Inhalte einer Pausenkiste

- | | |
|---------------------------------|---|
| • Einräder | • Softfrisbees |
| • Pedalos | • diverse Bälle |
| • Rollbretter | • Indiacas Bälle |
| • Verkehrshütchen | • Jonglierbälle und -tücher |
| • Stelzen und Dosenstelzen | • Diavolos und chinesische Jonglierteller |
| • Spring- und Schwungseile | • Straßenmalkreide |
| • Gummitwist | • Murmeln |
| • Tischtennisschläger und Bälle | • Sandspielzeug |
| • Federballschläger und Bälle | • Spielfiguren für Dame und Schach |



LERNEN IM FREIEN

Ganzheitliches Lernen

Lernen ist ein ganzheitlicher Entwicklungsprozess. Die dabei entstehenden Erkenntnisse entwickeln sich aus einem Zusammenspiel von Sinneswahrnehmungen, Denkleistungen, Bewegungsabläufen und Gefühlen. Die Außenanlagen einer Schule können diese Lernprozesse gut unterstützen.

Folgende sechs Bausteine sind für ein ganzheitliches Lernen wichtig:

BEWEGUNG

- Raum und Lage erfahren
- ins Gleichgewicht kommen
- Grob- und Feinmotorik schulen
- überschüssige Energie abbauen
- Aggressionen abbauen
- auf Menschen zugehen

Ohne Bewegung ist für uns die Umwelt nicht wirklich greifbar. Vor allem Kinder benötigen viel Raum und Zeit, um spielerisch die Welt zu entdecken.

Als Ausgleich zu der verbauten Umwelt, die hauptsächlich aus ebenen Asphaltflächen besteht, sind auf Schulhöfen Höhenunterschiede, verschiedene Ebenen und unregelmäßige Flächen wichtige Informationsquellen über die eigene Geschicklichkeit und fördern die Raumwahrnehmung.

Klettern, Krabbeln, Springen und sich von einem Ort zum anderen Hangeln sind wichtig für die Konzentration, für die Geschicklichkeit und für die Entwicklung der Feinmotorik.

Durch **Schaukeln, Wippen** und **Rutschen** können Kinder Geschwindigkeit spüren und unterschiedliche Positionen im Raum erfahren.

Beim **Balancieren** wiederum lernen sie Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und finden ihr Gleichgewicht.

Ohne Bewegung können sich die Muskeln nicht entwickeln, auch für die Organe ist Bewegung nötig. Deshalb bewegen sich Kinder unermüdlich. Sie erproben ihre Geschicklichkeit und Kraft mit anderen durch Ringen, Raufen und Wettkämpfe. Sie vergleichen sich mit Größeren und versuchen, diese nachzuahmen. Dadurch lernen sie sehr effektiv und schnell verschiedene Bewegungsabläufe kennen.

WAHRNEHMUNG

- Primärerfahrungen aus der Umwelt sammeln
- Sich selbst und andere bewusst wahrnehmen
- Sinne schulen
- Gespräche führen

Verschiedene **Oberflächen**, unterschiedlich **gestaltete Bereiche**, ein Farbkonzept für das Schulaußengelände und bewusst und spannend gewählte Bepflanzung können die Sinneswahrnehmung anregen. Mit KünstlerInnen gemeinsam gestaltete Skulpturen, Bemalungen und Spielelemente erweitern das Wissen um verschiedene Formen und Oberflächen.

Kommunikationsorte für verschiedene Gruppengrößen können durch Pflanzen, durch Mosaike oder durch das Spiel von Licht und Schatten spannend und anregend gestaltet werden. Sitzmöglichkeiten und Nischen sind Orte der Kommunikation – Plätze, um sich aufeinander zubewegen zu können.

Ein **Barfußparcours** kann den Tastsinn der Füße, die viel zu oft in Schuhe eingesperrt sind, wieder wach kitzeln.

Sand ist ein weiteres wichtiges Element eines Schulhofes, der die Sinneswahrnehmungen, durch seine unterschiedliche Haptik, ob er feucht oder trocken ist, durch seine Temperaturunterschiede und durch seine Konsistenz, stark anregen kann.

Wasser bietet ebenfalls vielfache Sinnes- und Handlungsanregungen. Wie fühlt sich gefrorenes Wasser an? Welche Geräusche kann Wasser machen? Welche Experimente sind möglich? Und nicht zuletzt, wie reagiert jemand, wenn ich ihn nass spritze?



KONZENTRATION

- Aufmerksamkeit steigern
- Sinne schärfen
- Gedanken und Gefühle ordnen
- Lernen auf unterschiedlichen Kanälen
- Kreativität und vernetztes Denken fördern
- Informationen nachhaltig speichern

Auf einem Schulhof sind spannende **Kletter- und Balanciermöglichkeiten**, die auch größere Höhen überspannen, gute Trainingsorte für die Konzentration.

Aber auch ein **Schulgarten**, der nur durch Achtsamkeit und regelmäßige Pflege der Kinder und Jugendlichen Gemüse und Obst sprießen lässt, ist ein wunderbarer Ort der Konzentration.

ENTSPANNUNG

- Äußere Reize ausschalten können
- Energiereserven aufladen
- Spannungen und Ängste abbauen
- Selbstvertrauen und Kreativität entwickeln
- Gelerntes abspeichern

Im Schulhof braucht es zur Entspannung **schöne Orte**, an denen man abschalten kann.

In Hängematten die Seele baumeln lassen. Einen Schmetterling in Ruhe auf einer Blüte beobachten können. Himbeeren und Ribisel in der Ecke pflücken und gleich genüsslich essen.

Von einem erhöhten Punkt das bunte Treiben auf dem Schulhof beobachten können.

Wenn es ausreichend **Nischen** und **Ecken** auf einem Schulhof gibt, werden Kinder entspannter und friedlicher dem Unterricht folgen können.



RHYTHMUS UND RITUALE

- Eigenes Zeitgefühl entwickeln
- Seinen Rhythmus auf andere abstimmen
- Gelerntes besser behalten
- Orientierung geben
- Gefühle ordnen und stabilisieren
- Leben strukturieren

Im **Schulgarten** können die Jahreszeiten unmittelbar mit allen Sinnen tagtäglich erfahren werden. Die unterschiedlichen Lebenszyklen von Tieren und Pflanzen können erlebbar gemacht werden. Dies wirft wiederum Fragen zu eigenen Lebenszielen, zum Erwachsen- und Älterwerden auf.

Einen ausreichend großer **Platz für Feste** sollte jeder Schulhof besitzen. Und eine **Bühne** wird von den SchülerInnen im ganzen Schuljahr gerne genutzt.



NATURERFAHRUNG

- Kinder können nur schützen, was sie kennen
- Kinder mögen natürliche Gegenden mehr als künstliche
- Sie haben zahlreiche positive Assoziationen zum Leben „draußen“

Kinder identifizieren sich mit ihren Freiräumen, ihren Spielplätzen, den Brachflächen und Straßenecken und betrachten sie fast als ihr Eigentum. Auf diese Räume passen sie gut auf und wollen keine Verschmutzung oder gar Zerstörung. Diese sogenannte „Place Identity“ ist eine wichtige psychologische Voraussetzung, um bei Kindern das Bedürfnis nach Umweltschutz zu wecken.

Ein **naturnah gestalteter Schulhof** und PädagogInnen, die hinter diesem Konzept stehen, sind ein wesentlicher Beitrag zu einer ehrlichen und nachhaltigen Umweltbildung.

Literatur:

- Gemeinde-Unfallversicherungsverband Hannover, Landesunfallkasse, Hannover (2002): Kinder in Bewegung – Gesundheit, Bewegung, Ganzheitliches Lernen, Kooperation, Gewaltprävention, Partizipation

Freiluftklassenzimmer

Im englischsprachigen Raum gibt es für den Unterricht im Freien ein eigenes Wort: „Learnsapes“. Dieses Kunstwort setzt sich aus „Learn“ (Lernen) und „Landscape“ (Landschaft) zusammen. Die Herkunft der Wortschöpfung ist nicht gesichert, wahrscheinlich hat es Malcolm Cox, Mitarbeiter der Royal Botanic Gardens in Brisbane, das erste Mal verwendet. Nachhaltige Entwicklung, Schutz und Erweiterung der Biodiversität waren neben Gemeinwesenarbeit und partizipativer Planung Grundsätze seiner Arbeit.

Zu Beginn bedeutet das Gestalten des Unterrichts im Freien für die Lehrpersonen sicher mehr Vorbereitungszeit und ein Umdenken. Dieser Mehraufwand wird jedoch von neugierigen, aufmerksamen und eifrigen SchülerInnen belohnt.

Sichtbarstes Zeichen für den Unterricht im Schulhof ist das Freiluftklassenzimmer. Es kann ganz nach den Bedürfnissen der Schule in unterschiedlichen Größen und Materialien ausgeführt werden. Ein windgeschützter, am Vormittag beschatteter und ruhiger, aber nicht abgelegener Bereich im Schulhof ist am besten für ein Freiluftklassenzimmer geeignet.

Ein regelmäßig stattfindender Unterricht im Schulhof etabliert sich am besten, wenn er für viele Unterrichtsfächer Raum gibt. Im Folgenden stellen wir einige Beispiele vor.



Sprachunterricht

Eine ruhige Ecke des Schulhofes, eingerahmt von Blütensträuchern, mit flexiblen Sitzmöbeln wie Baumstämmen oder kleinen Sitzbänken ausgestattet, kann zum gemeinsamen Lesen und Geschichten Erzählen gut genutzt werden.



Biologie

Das klassische Schulbiotop – der Teich, der oft in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit großem Engagement gebaut wurde, ist wegen des großen Pflegeaufwands leider aus der Mode gekommen. Aber auch eine der Natur überlassene Ecke des Schulhofes eignet sich für zahlreiche Naturbeobachtungen das ganze Jahr über. Im Schulgarten lassen sich Werden und Vergehen in der Natur sehr anschaulich erklären.



Geografie

Kinder können Landkarten wesentlich besser lesen, wenn sie selbst Karten von ihrem Schulhof anfertigen oder einen Ausschnitt einer Landkarte in einem größeren Maßstab im Schulhof nachbauen. Weiters lassen sich geografische Begriffe gut begreifen, wenn sie die SchülerInnen selbst bauen, wie Schwemmkegel von Flüssen oder Lawinen von Bergen, z.B. in einer großen Sandspielfläche.

Geschichte

Durch den Nachbau von Behausungen aus vergangenen Zeiten wird das Unterrichtsfach Geschichte besonders lebendig und spannend. Der Anbau der damals üblichen Nutzpflanzen lässt bei den SchülerInnen ein noch umfassenderes Bild dieser Epoche entstehen.

Mathematik

Mit Hilfe von Materialien, die die SchülerInnen am Schulgelände finden, lassen sich die Grundrechnungsarten erlernen. Geometrische Formen, Flächen- und Umfangsberechnungen können anhand des Schulhofs anschaulich gemacht werden.

Bildnerische Gestaltung

Plastisches Arbeiten, genaue Naturstudien und großformatiges Arbeiten gehen am allerbesten am Schulhof. Das technische Werken kann z.B. für einfache Wartungsarbeiten einmal nach draußen verlagert werden.

Sportunterricht

Vielfältige Bewegungsspiele lassen sich bei schöner Witterung durchführen.

Literatur:

- Umweltdachverband, Forum Umweltbildung, (Wien, 2003): Learn-scape Österreich – Schulfreiräume – Freiraum Schule Startpaket



DIE PLANUNG

Voraussetzungen einer erfolgreichen Planung

Ein neuer Schulhof soll her! Aber wie sollen wir es angehen? Von Profis machen lassen? Selbst planen? Denn wer kennt die Bedürfnisse besser als die Schule selbst? Nur wer bestimmt, welche Wünsche auch umgesetzt werden? Und wie geht das dann genau? Wer zeichnet die Pläne, wer holt die Preise ein, wer koordiniert die Firmen? Welche gesetzlichen Auflagen gilt es zu beachten? Welche Normen gibt es dazu? Wo muss man sich die Genehmigungen besorgen?



Die Beteiligung der SchülerInnen, LehrerInnen und SchulwartInnen an der Planung und Umsetzung ist nicht nur wichtig, um teure Fehlplanungen zu vermeiden, sondern vor allem für die Kinder und Jugendliche eine wichtige Lernerfahrung. Dabei erfahren sie, was es heißt, sich für ihre Interessen einzusetzen, Kreativität zu entwickeln und mit anderen einen Konsens zu finden. Baustellentage, an denen sie mitarbeiten dürfen, fördern oft unbekannt Talente ans Licht. Damit Beteiligung gelingen kann, sind einige Punkte zu beachten:

Klären der Rahmenbedingungen

Bevor mit den SchülerInnen und allen anderen Beteiligten geplant wird, sollten die Rahmenbedingungen festgelegt werden.

Dazu zählt:

- Zu klären, wieviel Geld für die Umsetzung zur Verfügung steht.
- Sich zu überlegen, wie lange die Planung und die anschließende Umsetzung dauern soll.
- Festzulegen, wer die Ansprechpersonen und Verantwortlichen in der Schule sind.

Moderation

Die beste Lösung ist eine externe Moderation während der Planungsphase, damit alle ausreichend Gehör finden. Erfahrene ModeratorInnen und PlanerInnen, die schon mehrere Planungswerkstätten moderiert haben, wissen, dass zu einer gelungenen Planung auch Blödeln, unrealistische Wünsche, Lärm und Lachen gehören, denn nur dann kann das gesamte Potenzial an Kreativität, Neugier und Tatendrang genutzt werden, das Kindern eigen ist.



Verbindlichkeit

Die Verbindlichkeit und der ernsthafte Wille, die Wünsche und Bedürfnisse der Mitplanenden ernsthaft zu berücksichtigen, muss – am besten schriftlich festgehalten – vorhanden sein. Die finanziellen Rahmenbedingungen vorab zu klären, ist für den Erfolg des Projektes sehr wichtig. Wenn für die Umsetzungsplanung Externe hinzugezogen werden sollen, so ist es wichtig, dass diese bereits in der Beteiligungsphase eingebunden sind, damit keine Ideen verloren gehen.

Freiwilligkeit

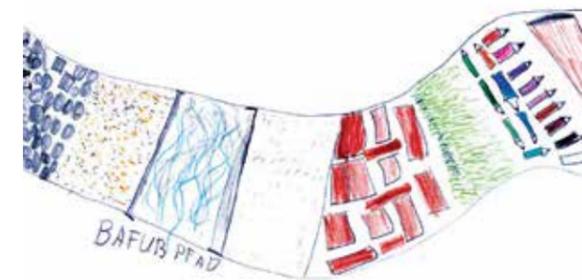
Alle, die mitmachen wollen, sollen in die Planung und Umsetzung eingebunden werden. Auf der anderen Seite ist es zu respektieren, wenn manche nicht mitmachen wollen. Es kann dann klar kommuniziert werden, dass ein nachträgliches Kritisieren der Ergebnisse nicht erwünscht wird!

Überschaubarkeit

Die Ergebnisse der Planung sollen für alle nachvollziehbar sein. Gespräche, Protokolle, aktuelle Beiträge auf der Schulhomepage und Plakate sind wichtige Beiträge für eine breite Unterstützung aller Beteiligten für die Schulhofumgestaltung.

Denkpfosten

Um die Planungsergebnisse einer repräsentativen SchülerInnengruppe für alle anderen sichtbar zu machen, wählte die Schweizer Primarschule Hasenbühl in Uster Denkpfosten. Auf den bunten Tafeln beschrieben und zeichneten die Kinder ihre Wünsche und positionieren sie mit der Hilfe von Erwachsenen an den Orten, an denen die Interventionen stattfinden sollten.



Phasen der Beteiligung

Jede dieser Phasen ist für ein erfolgreiches Beteiligungsverfahren wichtig. Wie die einzelnen Schritte jedoch konkret aussehen, ist von dem jeweiligen Projekt abhängig, denn jeder Beteiligungsprozess ist anders und bekommt oft eine besondere positive Dynamik hinsichtlich stärker werdenden Engagements der Beteiligten, Aktivierung von Ressourcen und den Zusammenhalt innerhalb der Schule.



Bestandsaufnahme bei einer gemeinsamen Schulhofbesichtigung

Dabei geht es um ein gemeinsames Überlegen, wo und warum sich einzelne Personen wohl fühlen und wo nicht. Hier dürfen Ängste und negative Gefühle frei geäußert werden. Ein Punkt, der vor allem für Erwachsenen wichtig ist. Es wird versucht, die Hintergründe zu möglichen Befürchtungen zu beleuchten.



Wunschphase

Alle Wünsche, ungeachtet der Realisierbarkeit, dürfen genannt werden und werden aufgeschrieben.

Schwerpunkt beim Sammeln der Ideen sollte auf gewünschte Tätigkeiten und nicht auf Spielgeräten liegen.

Abhängig von der Dynamik der Gruppe erfolgt dies gemeinsam (Brainstorming) oder alle schreiben für sich ihre Wünsche auf. Am besten hat sich bewährt, wenn beide Methoden angewandt werden.

Um an noch mehr gute Ideen zu gelangen, sind Ausflüge zu Burgruinen, Steinbrüchen, anderen tollen Spielplätzen und in den Wald sehr sinnvoll. Phantasie-reisen, lustige Spielgeräteerfindungen und vieles mehr sind ebenfalls geeignet, die Phantasie wach zu kitzeln.



Gewichtungsphase

In einem demokratischen Verfahren werden die Wünsche gewertet, denn nicht immer reichen Platz oder Geld, um alles umzusetzen, daher müssen Prioritäten festgelegt werden. Es gilt zu verhindern, dass lautstarke Einzelinteressen zu dominant werden.

Machbarkeitsphase

Wie könnten die Wünsche in die Wirklichkeit umgesetzt werden, wie werden sie kombiniert, was wird aus dem Platz?

Am besten geeignet ist dafür der Modellbau. Dazu bilden die TeilnehmerInnen nach ihrem Belieben Gruppen und konzentrieren sich auf einige wenige Themen, die sie umgesetzt sehen wollen, oder überlegen sich grob, wo was positioniert werden könnte.

Damit das gut gelingt, ist eine ausreichende Anzahl an Bastelmaterialien notwendig. Naturmaterialien sind dabei besonders wichtig!



Planungsschritte einer breiten Öffentlichkeit bekanntmachen

Um möglichst große Unterstützung für das Projekt zu bekommen, ist es wichtig, viele Menschen miteinzubeziehen und zu informieren. Geeignete Mittel dazu sind etwa die Schulzeitung, die Schul- und Gemeindehomepage, eine Ausstellung oder Präsentationen bei Schulveranstaltungen.



Umsetzungsplanung

Der Planer/die Planerin sollte unbedingt von Beginn an in die Planungswerkstätten eingebunden sein, damit alle Wünsche und Ideen in der Planung berücksichtigt werden können und in weiterer Folge möglichst nach den entstandenen Vorstellungen gebaut wird.

Der daraus resultierende Plan wird der Schule vorgestellt und diskutiert. Änderungswünsche werden eingearbeitet.



Umsetzung

Allen Mitplanenden soll die Möglichkeit geboten werden, bei der Umsetzung zu helfen.

Gut geeignet dafür sind: gemeinsame Bepflanzungsaktionen, ein Weidenbauworkshop, die Schaffung von Kunstwerken und Spielskulpturen, der Bau von Kräuterspiralen und Hochbeeten.

Ressourcen, die im Ort vorhanden sind, sollen genutzt werden.



Festlegen von Schulhofregeln

Es dauert oft ein wenig, bis sich die Kinder an den neuen Schulhof gewöhnt haben. Sie sind bei neuen Angeboten manchmal etwas überdreht und testen die Möglichkeiten ausgiebig. Das gemeinsame Erarbeiten von Schulhofregeln kann diesen Eifer etwas bremsen.



Feierliche Eröffnung des Schulhofs

Nach diesen Anstrengungen haben sich alle ein feines Eröffnungsfest verdient! Auch wenn nach all den Arbeiten niemand so recht Lust hat, noch Kraft in die Organisation eines Festes zu stecken – es zahlt sich in jedem Fall aus!

Bei der feierlichen Eröffnung ist genügend Zeit, allen zu danken, die sehr viel Energie und manchmal auch Nerven in dieses Projekt gesteckt haben.

Alle, die mitgearbeitet haben, können ihre Leistungen würdigen und mit Musik und Spiel gemeinsam feiern. Es kann mit Bausteinaktionen, Losen, einem kleinen Basar oder Ähnlichem noch Geld gesammelt werden, um z.B. zukünftige kleine Aktionen am Schulhof oder die Erstausrüstung der Pausenkiste finanzieren zu können.



Schulhofbelebung

Nachrückende Jahrgänge möchten auch „Fußabdrücke“ in ihrer Schule hinterlassen. Sobald es gelingt, Schulaußenanlagen als sich wandelnde Orte zu sehen, die nie fertig sind, entsprechen sie den Anforderungen von Kindern und Jugendlichen.

Die Bedürfnisse ändern sich von SchülerInnengeneration zu SchülerInnengeneration. Schulhöfe sollten darauf reagieren können.

Dazu ist oft keine Neuplanung des Schulhofes notwendig. Die kontinuierliche Weiterentwicklung des Bestehenden, die Ausgestaltung von zuerst nur grob definierten Bereichen und das Verändern von Zonen, die nicht mehr so recht funktionieren, sind wichtige Aufgaben, um den Schulhof lebendig bleiben zu lassen.



Entrümpelung und Neuausstattung der Pausenkiste

Vielleicht braucht die Pausenkiste eine Erneuerung oder Ergänzung, oder es gibt pro Schuljahr neue Schwerpunkte, wie z.B. Jonglieren oder Einradfahren, Slacklinen oder verrückte Ballspielarten. Dabei bleibt die Grundausstattung der Pausenkiste bestehen. Andere Besonderheiten werden aber bei den Schwerpunktzeiten weggeräumt. Beim Hervorholen werden sie wieder interessant und werden eine Zeit lang intensiv genutzt.

Im Werkunterricht könnten neue Pausenkistenspiele angefertigt werden.



Möglicher Ablauf der Planung

Folgender Ablauf hat sich für uns bewährt. Vielleicht ist er ja auch für Ihr Projekt passend?

Auftaktveranstaltung

Als Auftaktveranstaltung hat sich ein Informationsabend für alle interessierten Eltern, LehrerInnen, SchülerInnen, SchulwartInnen und den Schulerhalter sehr bewährt. An diesem Abend wird nicht nur informiert, sondern bereits auch geplant. Dabei sollte Zeit sein, Altes zu kritisieren und Neues zu entwickeln. Ganz wichtig ist dabei auch abzuklären, welche Ressourcen von den Beteiligten zur Verfügung gestellt werden können.

Dazu ist es wichtig, alle rechtzeitig einzuladen. Am besten erreicht man Interessierte über mehrere Kanäle, wie Briefe, E-Mails, Homepage, Plakate, Mitteilungsheft, etc. Und nicht zu vergessen: Die mündliche Einladung, sie macht zwar am meisten Arbeit, ist aber auch am effektivsten.



Planungswerkstätten

Mit den SchülerInnen sollte nicht nur an diesem Abend geplant werden, da sich oft die Erwachsenen in den Vordergrund drängen. Sinnvoller ist es, mit den Kindern oder Jugendlichen in speziellen Schulhofwerkstätten zu arbeiten.

Bei den Planungswerkstätten übersteigt das Interesse mitzumachen meist eine sinnvolle Gruppengröße von ungefähr 30 SchülerInnen. Entweder es werden mehrere Planungsgruppen gegründet oder alle SchülerInnen werden mittels eines Fragebogens zu ihren Wünschen befragt und anschließend wird mit einer repräsentativen Gruppe von SchülerInnen geplant. Manchmal ist es auch nötig, mit einzelnen Gruppen separat zu planen, wie z.B. Mädchen und Buben getrennt oder in verschiedenen Altersstufen aufgeteilt, um wirklich alle Bedürfnisse erfassen zu können.

Um bei der Planung in die Tiefe gehen zu können, sind mind. zwei bis drei Werkstätten nötig.



Besprechungen

Die Planung sollte immer in enger Abstimmung mit der Schule und dem Schulerhalter erfolgen. Wichtige Fragen sind dabei zu klären: Was wird aus pädagogischer Sicht für die Pause benötigt? Was braucht es, damit der Unterricht in den Schulhof verlegt werden kann? Wie können Pflege und Wartung bewerkstelligt werden? Wie kann die Arbeit für SchulwartIn und Schulerhalter erleichtert werden?



Präsentation

Eine Präsentation der Entwürfe für interessierte SchülerInnen und Eltern am frühen Abend hat sich bewährt. Dabei wird die auf Basis des Beteiligungsprozesses erarbeitete Planung den Beteiligten vorgestellt. Die Planungsschritte werden erklärt und das Ergebnis diskutiert. Danach können noch Änderungswünsche eingearbeitet werden.

WARUM EIN FRAGEBOGEN ODER EINE BEFRAGUNG ALLEINE NOCH KEINE BETEILIGUNG AUSMACHT

Weil manchen Kindern nichts einfällt, wenn sie ihre Ideen aufschreiben sollen.

Weil sie aus Angst vor Rechtschreibfehlern nicht alles aufschreiben.

Weil es unmöglich ist, nur durch schriftliche Fragen alle Bedürfnisse zu erfahren.

Der Fragebogen kann nur die vordergründigen Wünsche abfragen. Meist fällt dabei den SchülerInnen nur Vorgefertigtes ein, dass dann gar nichts mit ihren Bedürfnissen zu tun hat. So haben viele Kinder ein fixes Bild eines Schulhofes im Kopf, ohne zu hinterfragen, ob es wirklich genau das ist, was sie brauchen.



Chancengleichheit

Gender Mainstreaming

Das Gelingen einer Schulhofumgestaltung wird wesentlich von der Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse beeinflusst.

Besonders die teils verschiedenen Interessen von Mädchen und Buben gilt es zu beachten. Dabei ist es jedoch sehr wichtig, nicht die klassischen Klischees zu bedienen, die sehr oft an den tatsächlichen Bedürfnissen vorbeigehen. So ist zwar zu beobachten, dass Mädchen ruhiger spielen und weniger Platz als Buben beanspruchen, aber ob das wirklich von Mädchen frei gewählt wird, ist fraglich.

Um das und weitere Bedürfnisse der Geschlechter herauszufinden, ist es am besten, Mädchen und Buben aktiv in die Planung und Umgestaltung einzubinden.

Dazu kann es auch notwendig sein, teilweise nach Geschlecht getrennt zu planen und das Spielverhalten in geschlechterhomogenen Gruppen (und ohne Beobachtung durch das andere Geschlecht) zu untersuchen.

Auf den meisten Schulhöfen und Sportflächen ist eine Chancengleichheit nicht vorhanden. Mädchen sind dabei zu unterstützen, sich aktiv Raum anzueignen und ihre Fähig- und Fertigkeiten ohne Angst vor Kritik, vor allem von den Burschen, zu erweitern. Dies sollte einerseits durch die räumliche Gestaltung, andererseits durch die entsprechende Betreuung erfolgen.

Rückzugsorte, die trotzdem ein wenig einsehbar sind, und Ballspielflächen, bei denen mehrere Gruppen gleichzeitig ungestört und vielfältig spielen können, ohne dass das übliche Fußballspielen dominiert, sind zwei Beispiele für eine geschlechtersensible Gestaltung. Dies kommt übrigens auch (ruhigeren) Buben sehr zugute.



Barrierefreiheit

Zwar gibt es nicht die „eine“ Barrierefreiheit, die allen unterschiedlichen Bedürfnissen entspricht, aber es gibt gerade durch die Einbindung von Betroffenen in die Planung, gute Möglichkeiten, die Außenfreiräume für alle nutzbar zu gestalten.

Auf alle Fälle sollte jedoch gewährleistet sein, dass die allermeisten Bereiche des Schulhofes von allen Kindern selbstständig erreicht werden können. Hier ist nicht nur auf die Rollstuhlfahrbarkeit von Wegen zu achten, sondern auch auf Übersichtlichkeit, gute Orientierungsmöglichkeit und dass Spiel- und Erlebnisangebote direkt an den Wegen liegen, damit z.B. bewegungseingeschränkte SchülerInnen nicht ständig auf Hilfe von anderen angewiesen sind. Diese Wege sollten nicht Autobahnen gleichen, sondern können ruhig geschwungen sein, unterschiedliche Ausblicke gewährleisten und dürfen durchaus sanfte Steigungen haben.

Die Nestschaukel hat sich als das universelle Schaukelement herauskristallisiert. Im Nest oder Korb der Schaukel kann gesessen, gestanden, aber auch gelegen werden.

Eine breite Hangrutsche mit einem großzügigen Einstiegsbereich und einem langen Auslauf ist ebenfalls ein Spielelement, dass von sehr vielen Kindern genutzt werden kann.

Hochbeete, Sandbacketische, die von Kindern im Rollstuhl erreicht werden können, sind weitere wichtige Elemente eines Schulgartens.

Mehrfach- und Zwischennutzung

Die Freiräume für Kinder und Jugendliche werden immer weniger. G'stätten, Brachflächen, Hinterhöfe und andere versteckte Treffpunkte gibt es kaum noch, und so blicken Kinder und Jugendliche sehnsüchtig über die Schulhofmauer. Dort ließe es sich in den Sommerferien prächtig Fußball oder Volleyball spielen, Tischtennisturniere bestreiten, die Spielgeräte nutzen und auf den lustigen Sitzmöbeln abhängen ...



Zwischennutzung

Bei der Zwischennutzung geht es um Orte, die eigentlich nicht oder noch nicht genutzt werden, wie etwa Baulücken.

Gerade für Schulen mit wenig Außenraum bieten diese Orte, wenn sie sich in der Nähe befinden, die Chance, zumindest eine Zeit lang z.B. als Pausenraum genutzt werden zu können. Da diese Flächen oft Brachflächen sind, lassen sie sich auch als Experimentierfeld für den Schulunterricht nutzen.

Mehrfachnutzung

Mehrfachnutzung bedeutet, dass zum Beispiel eine Schule ihre Außenanlagen außerhalb der Schulzeiten anderen überlässt. Die Vermietung an Vereine ist dabei noch zu wenig, denn die meisten Kinder und Jugendlichen, die ihren Bewegungsdrang ausleben möchten, sind nicht über diese zu erreichen. Sobald der Schulhof und der Sportplatz für die öffentliche Nutzung freigegeben sind, können ihn die Kinder und Jugendlichen der Umgebung nutzen.

Die Hauptnutzerin bleibt jedoch immer die Schule! Dabei ist zu beachten, dass eine zusätzliche öffentliche Nutzung die Schule nicht beeinträchtigt. Dies kann durch eine zeitliche Staffelung und durch organisatorische Maßnahmen erreicht werden.

Nicht nur in Städten, wo es wenige Grünflächen gibt, sondern auch in Dörfern ist die Öffnung von Schulhöfen wichtig, denn während es zwar in der ländlichen Gegend genügend Gärten gibt, fehlt es oft an öffentlichen Treffpunkten und Spielplätzen für Kinder und Jugendliche.



Schulhoferweiterung

Straße wird zur Wohnstraße wird zum Schulhof ...
Was tun, wenn ein Schulhof aus allen Nähten platzt und die Größe sowie Ausstattung klein sind? Ein unkonventioneller Lösungsansatz für diese Problematik ist die Nutzung der Straße vor der jeweiligen Schule.



So wurde zum Beispiel das Straßenstück „Am Fröbelpark“ vor der Fröbel- und Hirtenschule in Graz zur Wohnstraße umgewandelt und dazu auch optisch ansprechend gestaltet. Damit sieht man auf den ersten Blick, dass sich hier Kinder aufhalten können. Durch die Umwidmung der Straße in eine Wohnstraße ist das Abhalten von Pausen und Unterrichtseinheiten im Freien möglich.

Auch das Straßenstück vor der Klex (Klusemann Extern) in Graz soll, wenn es nach den Wünschen der SchülerInnen und LehrerInnen geht, in eine Wohnstraße umgewandelt werden. Dazu fanden bereits Workshops, Straßenbespielungen und auch Anrainerbefragungen statt.

Immer mehr Gemeinden lösen das Problem von kleinen Schulhöfen, indem sie die vor Schulen liegenden Straßen umwidmen. Straßen, die früher vor allem für den motorisierten Individualverkehr reserviert waren, werden zu Wohnstraßen. Dies führt zu einer Steigerung der Lebensqualität von Kindern und Jugendlichen, aber auch älteren Menschen.

Der Fliegende Pausenhof

Auch der Schulhof der Volks- und Mittelschule Ferdinandeum in Graz ist sehr klein. Dabei besuchen über 500 Kinder die beiden Schulen. Eine unkonventionelle Lösung für diese Problematik war die Idee zur Nutzung des Bereichs vor der Schule als temporären Schulhof. Dies ist möglich, weil der Färberplatz eine Fußgängerzone ist. Seit dem Frühjahr 2015 wird der Färberplatz nun temporär als Pausenraum genutzt. Dazu brauchte es einiges an Vorarbeiten seitens der Stadt – nicht zuletzt die Information und Abstimmung mit den umliegenden Wirtschaftstreibenden und AnrainerInnen. Die Pause der Volksschule erfolgt nun in zwei Etappen. Die erste Gruppe eröffnet den „Fliegenden Pausenhof“. Sie bringen Pausenkiste und Wimpelkette mit auf den Färberplatz. Zuerst wird mit der Wimpelkette die Fläche „eingefasst“, auf der sich die SchülerInnen aufhalten dürfen, und dann wird der Platz mit den mobilen Spiel- und Sportmaterialien in eine kleine Spiellandschaft verwandelt. Die zweite Gruppe nimmt anschließend alles wieder mit hinein.



Sicherheit

Die ganze Schule hat gemeinsam geplant, es wurde für die Finanzierung gesorgt und nun wird das Werkzeug ausgepackt. Die Schule errichtet gemeinsam mit engagierten Eltern z.B. ein Baumhaus. Der neue Schulhof wird feierlich eröffnet und von SchülerInnen und PädagogInnen begeistert angenommen – bis der Schulerhalter kommt und Teile des Schulhofes aufgrund von Sicherheitsmängeln sperrt.

Damit das Ihrem Schulhof nicht passiert, gilt es schon bei der Planung vor allem die Normen EN 1176 und EN 1177 zu beachten. In diesen Normen werden Fallhöhen, Fallräume, Anforderungen an Bodenbeläge und Öffnungsweiten behandelt.

Normen

Ziel der Normen ist es, schwere Unfälle zu vermeiden und für Kinder und Jugendliche nicht erkennbare Gefahren auf dem Schulhof zu vermeiden. Dazu zählen etwa morsche Bretter und Balken, Stolperstellen in Bewegungsbereichen und Fangstellen – vor allem für den Kopf und für Kleidungsstücke.

Weiters gilt es zu beachten, dass der Untergrund unter Spielgeräten so gewählt wird, dass ein möglicher Sturz abgefedert werden kann. Ab einer Fallhöhe von 60 cm ist zwingend ein dämpfender Untergrund vorzusehen. Bei einer Fallhöhe bis 100 cm ist Rasen und Oberboden erlaubt. Ab einer Fallhöhe von 100 cm muss der Fallschutz aus Rundkies, Fallschutzsand, Rindenmulch oder Hackschnitzeln bestehen und mindestens 30 cm hoch sein. Ab 200 cm Fallhöhe ist die Schichtstärke mit 40 cm auszuführen. Die Qualität der Materialien ist in der Norm festgelegt. Fallschutzplatten sind ebenfalls möglich, wenn es für die Fallhöhe Prüfsertifikate vom Hersteller gibt.

Damit Stürze glimpflich verlaufen, ist nicht nur ein dämpfender Boden wichtig, sondern auch die Beachtung eines ausreichenden Fallraums, in dem kein weiteres Spielgerät oder Möbel steht,

auf das Kinder oder Jugendliche fallen könnten. Die Breite des Fallraums ist abhängig von der Fallhöhe und beträgt mindestens 150 cm und höchstens 200 cm um das Spielgerät herum. Bei bewegungsintensiven Spielgeräten, wie z.B. einem Karussell, beträgt die Ausdehnung des Fallraums 200 cm und darf sich nicht mit anderen Fallräumen überschneiden.

Damit sich Kinder und Jugendliche nirgendwo einklemmen, stecken- oder hängenbleiben können, ist die richtige Größe der Öffnungen wichtig.

Spielgeräte müssen so auszuführen sein, dass keine Kleidungsstücke oder Kordeln hängen bleiben können. D.h. dass keine V-förmigen Öffnungen und sonstige spitzzulaufenden Konstruktionsteile vorhanden sind. Solche Öffnungen sind abzudecken oder Abstandhalter zu montieren.

Die Konstruktion der Spielgeräte ist so zu wählen, dass sie mehrere Kinder und Jugendliche gleichzeitig ohne Gefahr benutzen können. Erwachsene müssen alle Teile der Spielelemente erreichen können. Sie sind so auszuführen, dass Konstruktionselemente nicht mit der Zeit hervorstehen können. Deshalb sind etwa Nägel nicht erlaubt.

Darüber hinaus gibt noch weitere wichtige Punkte, die bei Spielgeräten zu beachten sind. Deren Aufzählung würde hier jedoch den Rahmen sprengen. Falls Sie Interesse haben, Spielgeräte für den Schulhof selbst zu bauen, ist es sehr empfehlenswert, in der Planungsphase das Vorhaben mit dem TÜV abzusprechen. Dieses Service kann zwar kostenpflichtig sein, Sie ersparen sich aber viele Nerven, Zeit und auch Geld für die später womöglich notwendigen Adaptierungsmaßnahmen. Es können natürlich auch allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Sachverständige, die sich auf Spielplätze spezialisiert haben, zu Rate gezogen werden.

Grundsätzliche Überlegungen für einen sicheren Schulhof

Bei bewegungsintensiven Spielgeräten, wie Schaukeln und Karussells, sollte darauf geachtet werden, dass die Gefahr des Durch- und Hineinlaufens minimiert wird. Diese Geräte sollten in Randlage positioniert werden. Notfalls schützen ein niedriges Geländer oder eine Bepflanzung vor Kollisionen. Bei einer Umgestaltung des Schulhofes ist es sinnvoll, allenfalls vorhandene „Trampelpfade“ so weit wie möglich zu erhalten und in das Konzept zu integrieren. In diesen Bewegungszonen und in Bereichen, wo viel gelaufen wird, sollten keine Spielgeräte und Sitzgelegenheiten den Bewegungsfluss behindern. Auch Sträucher werden dort erfahrungsgemäß einen schwierigen Stand haben und niedergetrampelt werden.

Bei Giftpflanzen gilt abzuwägen, ob sie auf einem Schulhof eine Rolle spielen dürfen, denn Kinder sollen einerseits gefahrlos spielen können, andererseits



sollen sie auch lernen, dass die Natur nicht nur harmlos ist und dass sie ohne genaue Kenntnis der Pflanzen keine Teile berühren oder gar essen sollten.

Sicherheitsüberprüfung

Um die Sicherheit auf Ihrem Schulhof noch lange gewährleisten zu können, sind regelmäßige Sicherheitsüberprüfungen und kontinuierliche Instandhaltungsarbeiten wichtig. Die Kontrollen sollten Folgendes umfassen:

Täglich sollte eine Sichtkontrolle stattfinden (Verunreinigungen, fehlender Fallschutz, Vandalismus, sonstige Beschädigungen).

Alle ein bis drei Monate ist laut Norm EN 1176 eine Bestandsprüfung durchzuführen (Abnutzung, Standfestigkeit, Korrosion, ...). Am besten werden die Spielgeräte durch die geschulte Person kurz selbst bespielt. Die Ergebnisse sind schriftlich festzuhalten!

Eine jährliche Hauptprüfung sollte nur von fachkundigen, dazu befugten Personen erfolgen (TÜV oder allgemein beeidete und gerichtlich zertifizierte Sachverständige, die sich auf Spielplätze spezialisiert haben).

ABENTEUER – ABER SICHER!

Kinder und besonders Jugendliche wollen ihre Grenzen austesten und sukzessive erweitern. Die Errichtung von spannenden Schulhöfen erlaubt es ihnen, ihre Kräfte zu erproben – mit einem für sie kalkulierbaren Risiko. Langweilige Spielplätze und Schulhöfe bergen die Gefahr des nicht sachgemäßen Benutzens (z.B. Balancieren auf dem Schaukelbalken oder Beschädigungen, die in weiterer Folge für andere gefährlich werden können). Oder Kinder und Jugendliche leben ihren Bewegungsdrang an Orten aus, die für sie gefährlich sind (auf Schuldächer klettern, sich an Züge anhängen, etc.).

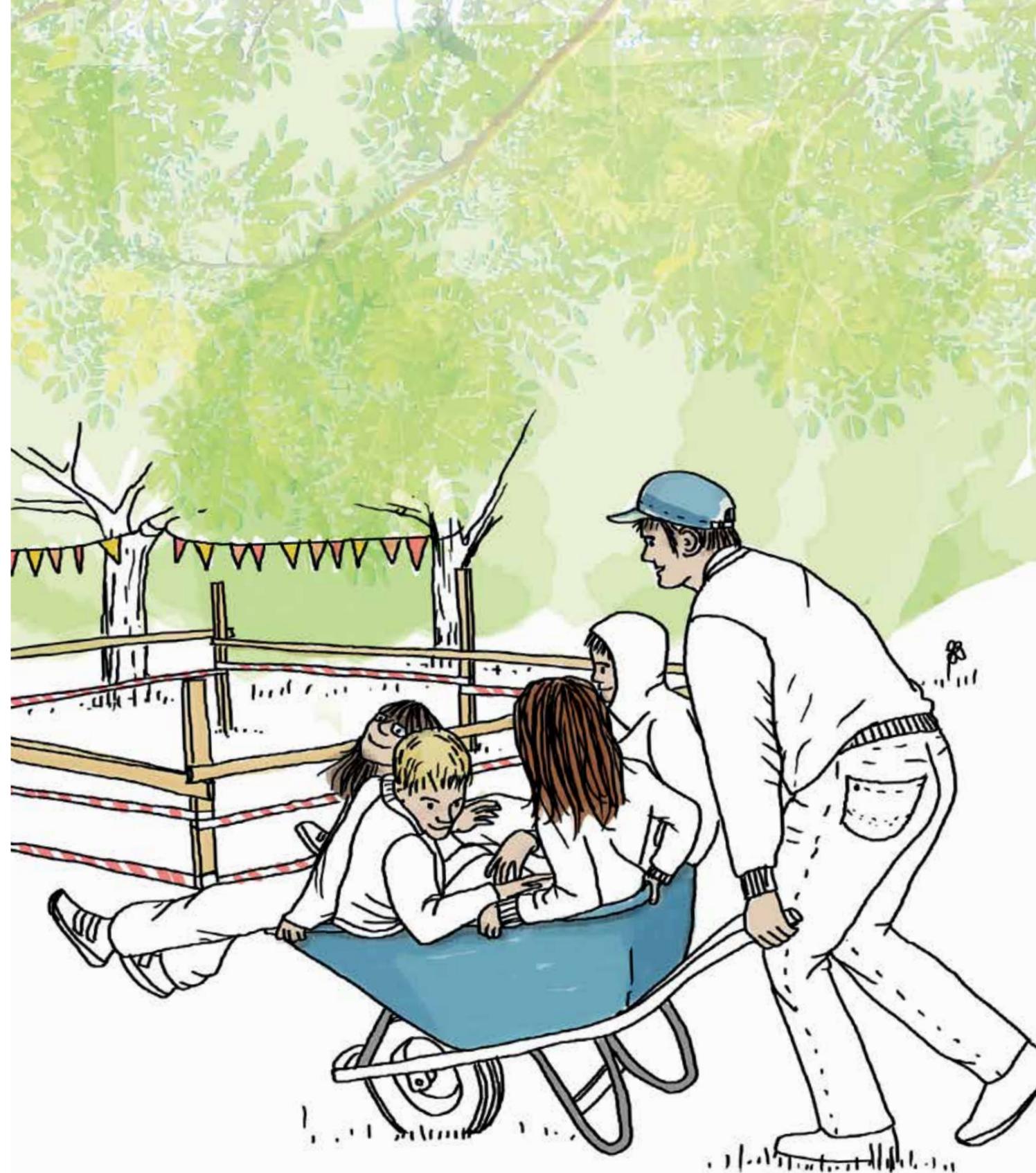
GEGEN DIE ANGST

Die Tendenz, Spielplätze und Schulhöfe immer sicherer zu gestalten, birgt die Gefahr in sich, dass Kinder und Jugendliche keine Strategien erlernen, mit Ängsten umzugehen. Forschungsteams am norwegischen Queen Maude University College und an der Technisch-Naturwissenschaftlichen Universität in Trondheim haben in einem Forschungsprojekt festgestellt, dass Kinder den Nervenkitzel von großen Fallhöhen brauchen, um später im Leben besser Ängste bewältigen zu können.

Bei dieser Untersuchung konnte außerdem nicht festgestellt werden, dass Kinder und Jugendliche, die von einem höheren Spielgerät heruntergefallen waren, später Höhenangst entwickelten. Sie litten sogar seltener daran, wenn sie vor ihrem neunten Lebensjahr hinuntergestürzt waren. „Paradoxerweise führt gerade die Angst vor harmlosen Verletzungen zu ängstlicheren Kindern mit höherer Neigung zu psychischen Erkrankungen.“

Eine weitere Studie kam zu ähnlichen Ergebnissen. Australische WissenschaftlerInnen gewannen in der Studie „Safe Outdoor Play for Young Children“ die Erkenntnis: Wenn Kindern der Zugang zu aufregendem Spielverhalten verwehrt wird, hat das nicht nur negative Auswirkungen auf ihre „körperliche Fitness, sondern auch auf ihre soziale, emotionale und intellektuelle Entwicklung.“ Anita Bundy von der Universität von Sydney dazu: „Es ist ein Risiko, wenn es kein Risiko mehr beim Spielen gibt.“

<http://www.orf.at/stories/2069483/2069484/>



DIE UMSETZUNG



Bauwochen

Selbst etwas zu gestalten heißt:

- Unmittelbar zu erfahren, dass man selbst etwas bewirken kann.
- Sich den gemeinsamen Raum gemeinsam zu erobern.
- Die Identifikation mit dem Ort in den Vordergrund zu stellen.
- Die Möglichkeit aufzugreifen, ein einzigartiges Projekt entstehen zu lassen.
- Die Potentiale in und um die Schule kennen zu lernen, zu nutzen und zu fördern.
- Auf Ergebnisse stolz sein zu können, die man täglich in der Pause sieht.

Wenn es Kindern und Jugendlichen erlaubt wird, selbst ihren Schulhof mitzugestalten, ist die Freude groß! Dies bedeutet allerdings, dass die Erwachsenen, LehrerInnen und ProfessionistInnen umdenken müssen. Nun kommt ihnen in einem noch stärkeren Ausmaß als sonst eine lenkende und organisierende Kraft zu, denn wenn alle zugleich anpacken wollen, entsteht meist nur Chaos.

Der Ablauf muss geplant werden. Es muss an eine ausreichende Zahl an Werkzeug, Arbeitshandschuhen in verschiedenen Größen, Helme und Schutzausrüstung gedacht werden. Kinder und Jugendliche müssen erinnert werden, mit Arbeitskleidung und festen Schuhen in die Schule zu kommen. An die Verpflegung ist auch

noch zu denken, denn bei körperlich anstrengender Arbeit werden Kinder und Jugendliche noch schneller hungrig als sonst ...

Wenn man all dies berücksichtigt hat, kann es losgehen. Es ist faszinierend zu beobachten, wie schnell Neues entsteht, wenn so viele Menschen gleichzeitig mit anpacken! Kosten werden nebenbei auch noch gespart, der Zusammenhalt in der Schule gestärkt und zahlreiche bisher unbekannte Talente der SchülerInnen kommen zum Vorschein. Dies rechtfertigt eindeutig den organisatorischen Mehraufwand!

Was kann von der Schule selbst umgesetzt werden? Dem Vorhaben sind eigentlich keine Grenzen gesetzt. Die nunmehr sehr große Bewegung „Grün macht Schule“ in Berlin startete an einem Punkt, an dem Schulen nicht länger ihre tristen Schulhöfe akzeptieren wollten und selbst begannen, die asphaltierten Innenhöfe zu entsiegeln. Dies passierte während des Schuljahres nach und nach, bis sich in den Sommerferien große Asphaltberge stapelten. Die Verwaltung war zuerst gar nicht erfreut, entsorgte den Asphalt dann aber doch ordnungsgemäß. Mittlerweile trägt sie selbst die Beratungsstelle „Grün macht Schule“. Ziel ist es, Berliner Schulhöfe partizipativ, kindgerecht und naturnah umzugestalten. Dies ist mittlerweile bei mehr als der Hälfte der Berliner Schulhöfe gelungen!

In der Primarschule Emmersberg in Schaffhausen, Schweiz, gab es 2017 eine ganze Woche keinen regulären Unterricht, sondern zahlreiche Workshops, in denen intensiv der Schulhof umgestaltet wurde.

Unter professioneller Anleitung können SchülerInnen mauern, Pflastersteine verlegen, Mosaike gestalten, Löcher graben und Hügel aufschütten (auch wenn dies wohl schneller der Bagger erledigt), Balancier- und Kletterelemente herstellen, Sitzmöbel bauen, Kunstwerke schaffen, Hochbeete und Kräuterspiralen anlegen und das Areal bepflanzen.

Die Kinder und Jugendlichen machen dabei unzählige Erfahrungen. Sie bekommen einen Einblick in das umfassende Know-how und die körperliche Anstrengungen einer solchen Arbeit. Sie lernen dabei auch durchzuhalten und der Witterung zu trotzen.



Gestaltung (weniger Möblierung)

Ein toller Schulhof eröffnet vielfältige Spiel-, Erlebnis-, Natur- und Kommunikationserfahrungen. Dazu sind Zonen mit unterschiedlichen Bewegungs- und Ruheangeboten wichtig. Teure Spielgeräte sind fein, aber erst sinnvoll bei einem schlüssigen Gesamtkonzept.

Folgende Elemente sollten sich auf jedem Schulhof finden lassen:

Bewegungsimpulse

Auf einem Schulhof, der dem ausgeprägten Bewegungsdrang von Kindern gerecht wird, sind genügend Angebote zum Rennen und Toben vorgesehen.

Platz für vielfältige Ballspiele unterstützt die Teamfähigkeit der SchülerInnen. Nicht nur Platz für Fußball sollte geboten werden.

Klettermöglichkeiten fördern die Geschicklichkeit und das Selbstbewusstsein.

Elemente zum **Balancieren** und **Turnen**, wie Wackelbretter, Sitz- und Balancierelemente, Recks und Hangelstrecken können auch im Sportunterricht genutzt werden.

Diverse **Sportangebote**, wie Tischtennistische und Basketballkörbe sind vor allem für ältere SchülerInnen interessant.



Hügel und **Mulden** regen zu vielfältigen Bewegungen an. Sie sind auch herrlich bei Schneefall zu nutzen und können den Schulhof gut in verschiedene Bereiche trennen.

Breite Rutschen erhöhen den Spielspaß von Hügeln.

Unterschiedliche Bodenbeläge bieten vielfältige taktile Sinnesreize.

Spielelemente, wie Schaukeln, Karussells und Trampoline sind sehr beliebt. Es ist jedoch darauf zu achten, darüber hinaus ausreichende sonstige Angebote bereitzustellen, da es ansonsten durch den hohen Ansturm auf diese einzelnen Spielgeräte zu anhaltenden Konflikten kommt.





Kommunikationsinseln

Es ist wichtig, **Orte zum Innehalten** zu schaffen, an denen Kommunikation passieren kann. In der Ruhe entstehen oft neue Spiel- und Aktivitätsideen.

Man sollte **ausreichend Platz** für größere Schulveranstaltungen vorsehen. Bewährt hat sich, dass Teile des Schulhofs asphaltiert oder gepflastert sind.

Vielfältige Sitzgelegenheiten für verschiedene Gruppengrößen. Von kleinen Rückzugsnischen für die besten FreundInnen bis hin zu Freiluftklassenzimmern.

Tische und Bänke sind für Freiarbeiten, fürs Jausnen und für Kartenspiele sehr beliebt.

Ein Teil dieser Treffpunkte sollte vormittags und mittags **beschattet** sein.

Und wenn ein kleiner Teil des Schulhofs **überdacht** ist, lässt er sich noch besser nutzen.

Die Sitzbereiche sollten in **ruhigeren Bereichen** des Schulhofes und nicht ungeschützt neben Ballspielflächen positioniert werden. Außer sie dienen zum Beobachten des Spielgeschehens.



Eine **Bühne** oder eine **Sitztreppe** sind nicht nur für Schulveranstaltungen eine tolle Sache.

Bereiche, in denen gelümmelt werden kann, werden sehr gerne von älteren SchülerInnen angenommen.

Auf diesen sogenannten **Lümmeldeck**s kann man die Sonne genießen, ein Picknick veranstaltet und Gruppenunterricht abhalten.

Hängematten, Baumstämme, Baumscheiben, große Steine sind einfache, aber zweckmäßige und außergewöhnliche Sitzgelegenheiten.

Eine **Feuerstelle**, um die man sitzen kann, lässt Feiern in der kalten Jahreszeit sehr viel festlicher wirken. Hier können die SchülerInnen auch einen sicheren Umgang mit Feuer erlernen.



Präsentation und Rückzug

Der Schulhof ist für SchülerInnen auch ein wichtiger Ort, sich vor anderen zu präsentieren. Hier wird geübt und ausprobiert, was bei Gleichaltrigen gut ankommt.

Flanierwege und **nette Plätze** bieten dazu die Gelegenheit. Aber auch sportliches Können wird gerne gezeigt und bewundert. Dafür benötigt es Platz für die „Darbietenden“ (Ballspielflächen, Skatebereiche, Asphaltflächen für Einrad Fahren, ...) und für das Publikum („Tribünen“, lustige Sitzmöglichkeiten, Liegeinseln, ...) Aber auch Präsentationen von Schulwerken, kleine Vernissagen und Aufführungen werden gerne in einem attraktiven Schulhof abgehalten.

Einerseits sind kleine **Bühnen**, d.h. ein erhöhtes Podest, wo gut eine ganze Schulklasse stehen und sich bewegen kann, praktisch, andererseits bietet ein „Atelierbereich“, mit Fließwasser für den Werk- und Kunstunterricht viele Möglichkeiten. Auch für die Baustellentage ist die dort vorhandene Infrastruktur von Nutzen. So soll der Platz befestigt und schattig sein und Aufhängevorrichtungen zum Trocknen und Ausstellen der Kunstwerke haben. Wetterfeste Arbeitstische sind ebenfalls sehr praktisch.

Graffitiwände, die immer wieder übersprüht werden dürfen, bieten den verschiedenen Gruppen die Möglichkeit, sich zu präsentieren. Dabei merken sie auch schnell, dass es gar nicht so einfach ist, etwas „Cooles“ zu sprayen. Workshops mit GraffitiKünstlerInnen können dem Abhilfe schaffen.

Die Außenwirkung einer Schule wird sehr stark vom **Eingangsbereich** der Schule geprägt. Dieser Ort ist ein wichtiger Treffpunkt, Kommunikationsort und „die“ Visitenkarte der Schule. Genügend ansprechende Sitzmöglichkeiten, gepflegte Bepflanzung und ein wetterfester Unterstand heißen die Schülerinnen und Schüler am Morgen willkommen. Bewegungsimpulse, wie Balancierelemente, in den Boden eingelassene Hüpfsteine oder Trampoline verkürzen die Wartezeit, bis die Schule aufgesperrt wird.



Verbindungen

Nadelöhre bei Aus- und Eingängen sollten unbedingt vermieden werden. Sie erzeugen durch die ungewollte körperliche Nähe oft ein Drängeln und Stoßen. Gerade schwächere Kinder werden durch solche Situationen unter Stress gesetzt.

Wege sollen sich kreuzen, sie sollen viele **Gabelungen** besitzen und sich durch verschiedene haptische und gestalterische Qualitäten unterscheiden.

Wege, nur angedeutet als **Trittsteine** oder breite „**Boulevards**“ quer durch den Schulhof, die sich für das Ritual „Sehen-und-gesehen-werden“ bestens eignen, bieten vielfältige Möglichkeiten, verschiedene Zonen eines Schulhofs miteinander zu verbinden.

Verbindungselemente können aber auch Balancierstämmen, Hüpfpalisaden und Wackelelemente sein. Wege können sich zu kleinen und größeren Plätzen verbreitern. Sie können Hindernisse überwinden, z.B. mit Brücken über Bachläufe und Gräben.

Eine **Laufstrecke** aus EPDM, einem Gummigranulatbelag, kann ebenso eingebunden werden, wie ein **Barfußpfad** mit unterschiedlichen Naturmaterialien oder eine Rutsche.

Trampelpfade zeigen Fehlplanungen an. Es ist wesentlich einfacher, sie als Wege zu akzeptieren und auszugestalten, als ein Betretungsverbot durchzusetzen.





Orientierung und Räume

Raubegrenzungen bieten den SchülerInnen Orientierung. Durch strukturierte Räume bekommen sie leichter ein Gefühl für die Dimensionen, und sie können sich innerhalb der Grenzen geschützt bewegen. Unstrukturierte, riesige Flächen lösen bei allen Menschen Unbehagen aus und sollten bis auf die Ballspiel- und Festbereiche nicht in einem Schulhof vorkommen. Bei den Raumbegrenzungen sind jedoch keine klassischen Wände (wie in Gebäuden) gemeint, sondern es können Hecken, niedrige Mauern, unterschiedliche Bodenbeläge, Hügel und Mulden, Sträucher und Bäume sein.

In einem Schulhof sind markante **Orientierungspunkte** wichtig. Dies können Bäume, ein schöner Strauch, Kunstwerke, ein besonderes Spielgerät, etc. sein.

Spiel

Rückzugsmöglichkeiten für Rollenspiele sind in der Volksschule sehr wichtig. Dazu können diverse Spielhäuser, Baumhäuser, Weidenbauten oder Sträucherhecken geplant werden.

Um zu probieren, welchen Spielwert der Schulhof hat, gibt es eine einfachen und lustigen Test:

„WIE GUT IST IHR SCHULHOF?“

Wie lange können ein Dutzend SchülerInnen auf dem Schulhof Verstecken spielen, ohne das gleiche Versteck zweimal benutzen zu müssen? Dabei gilt natürlich, je länger desto besser.

Überdimensionale **Brettspiele**, wie Schach und Dame für die Älteren, und **Hüpfspiele** lassen sich schnell in einem Schulprojekt auf Asphalt- und Betonflächen aufmalen.

Kunst

Gemeinsame Kunstprojekte ermöglichen es, dem Schulhof eine ganz persönliche Note zu geben. Dies kann im Rahmen des Kunst- und Werkunterrichts stattfinden oder bei einer eigenen künstlerischen Intervention, die von KünstlerInnen begleitet wird.



Materialien

Erde

Die Erde ist die Basis unseres Lebens. Die für den Schulalltag einfachste Form ist wohl der **Sand**. Es gibt ihn in vielen Varianten. Für den Schulhof am geeignetsten ist gewaschener Quarzsand mit einer Körnung von 0,06 bis 0,20 mm. In Kombination mit Wasser ist eine große Sandspielfläche ein Garant für viele intensive Spielsituationen.

Lehm lässt sich als Bodenbelag für Murelbahnen nutzen. Er kann aber auch als Baustoff für ein gemeinsames Bauprojekt eingesetzt werden, z.B. für Lehmbehausungen oder für einen Lehmofen, der zu besonderen Anlässen geheizt werden kann. Spektakulär ist der Bau von Drachen, die den Schulhof bewachen und von Zeit zu Zeit aus dem Maul rauchen oder sogar Funken sprühen.

Steine

Steine lassen sich wunderbar im Schulhof einsetzen. Wenn man das Glück hat, einen Steinbruch, in dem Sandstein abgebaut wird, in der Nähe des Schulhofs zu haben, sollte man das unbedingt nutzen. Sandstein lässt sich relativ einfach bearbeiten. Unter Anleitung können SchülerInnen ihn künstlerisch gestalten.

Trockenmauern können Höhenunterschiede abfangen oder auch einfach nur zwei unterschiedliche Bereiche des Schulhofs trennen. Dabei können sie wunderbare Sitzgelegenheiten sein, die in ihren Ritzen zahlreichen Pflanzen und Tieren Unterschlupf bieten. Auch eine Trockenmauer kann von einer Schule selbst angelegt werden.

Rundkies kann als Bodenbelag oder als Fallschutzkies unter Spielgeräten verwendet werden. Da die einzelnen Steinchen nicht miteinander verbunden sind, geben sie bei jeder Berührung nach und gleiten aneinander vorbei. Kinder, die über eine solche Fläche laufen wollen, werden sofort entschleunigt. Wenn sich die kleinen Steinchen in der Sonne aufwärmen, nutzen viele Kinder diese Flächen gerne, um ein Sonnenbad zu nehmen und zu entspannen.





Wasser

Wasser ist nicht nur zum Waschen und Zähneputzen da!

Trinkwasser ist eine gesunde und kostengünstige Alternative zu Limonaden und Milchgetränken und kann mittels **Druckspender** im Schulhof angeboten werden.

Wasserbaustellen mit Rinnen, Wehren, Rohren, Trichtern, Flaschen und Wasserrädern sind ein großer Spaß! Diese können temporär oder aber auch fix am Schulhof errichtet werden.

Ein **Bachlauf**, der mit Trinkwasser oder durch Regenwasser gespeist wird, ist ein toller Blickfang, auf dem balanciert und gespielt werden kann.

Sollte im Schulhof genügend Platz vorhanden sein, kann ein **Biotop** angelegt werden. Dieses sollte auf jeden Fall groß genug geplant werden, damit eine Selbstreinigung stattfinden kann. So ein Teich ist ein ausgeklügeltes Ökosystem, in dem gut veranschaulicht werden kann, wie die einzelnen Komponenten wie Tiere, Pflanzen und Wetter zusammenwirken.

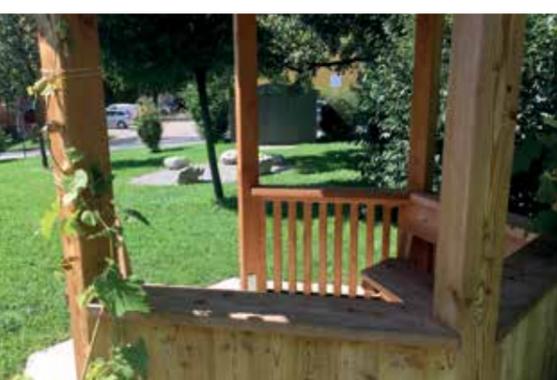
Holz

Vor allem wegen seiner haptischen Eigenschaften (der angenehmen Temperatur, der lebhaften Struktur, ...) sollte **Holz** vor anderen Materialien, wie Metall oder Kunststoff, der Vorzug gegeben werden. Besonders Eiche, Lärche und Robinie zeichnen sich durch ihre gute Haltbarkeit im Freien aus. Bei richtiger Verwendung und unter Berücksichtigung der Grundlagen des konstruktiven Holzschutzes sind die Bauwerke oder Elemente einige Jahrzehnte haltbar.

Um eine längere Lebensdauer des eingesetzten Holzes zu erreichen, sind einige Grundregeln zu beachten:

- Das Holz soll nach der Fällung nicht zu schnell getrocknet worden sein.
- Sägeraues Holz hält länger und kann überall dort eingesetzt werden, wo man nicht direkt damit in Kontakt kommt.
- Bei direktem Bodenkontakt sollte Robinie verwendet werden.
- Winterholz, das bei abgestiegenen Säften gefällt wurde, arbeitet weniger stark und ist daher haltbarer.
- Unbehandeltes Holz enthält keine Schadstoffe, die Kindern schaden könnten.

Hackschnitzel und **Rindenmulch** eignen sich sehr gut als Fallschutzmaterial.



Natur

Sträucher und **Bäume** sind wunderbare Raumteiler. Sie können den Schulhof gliedern, schaffen mit ihren unterschiedlichen Grüntönen eine beruhigende Wirkung, sind durch schöne Blüten und interessante Früchte zusätzlich attraktiv und spenden nebenbei auch noch Schatten. Obendrein sind sie in der Anschaffung sehr günstig und können von den SchülerInnen selbst angepflanzt werden.

Die **Einsatzmöglichkeiten** sind vielfältig, sie dienen etwa als:

- Gestaltendes Element (Sichtschutzhecke, Raumbildung, Blickfang, ...)
- Naschobst (Naschgärten oder Hecken, verschiedenen Blüten, Blätter und Früchte zur Saftproduktion, ...)
- Baumaterial (Weidenzelle, lebende Zäune, Bambusdschungel, ...)
- Schulgarten (Hochbeet, Gemüsegarten, Kräuterschnecke, ...)
- Nachwachsendes Bastelmaterial (Holler für Pfeifen, Weide für Körbe oder Nester, verschiedenen Blüten für Färbeexperimente, ...)

Bei der Bepflanzung eines Schulfreiraums sind einige Grundsätze zu beachten:

- Die Pflanzen müssen dem Boden, dem Klima und dem Nutzungsanspruch entsprechen.
- Es sollen robuste Pflanzen verwendet werden, die es erlauben, dass die Kinder auf ihnen oder zwischen ihnen spielen.
- Giftige Pflanzen werden nicht verwendet (Goldregen, Pfaffenhütchen, Seidelbast, Maiglöckchen, Eibe, ...)
- Die Pflanzen werden nach deren natürlichen Wuchseigenschaften ausgewählt.

Wildsträucherhecken sind sehr pflegeleicht und in ihnen lässt sich wunderbar Verstecken spielen.





Besonders bewährt hat sich die Verwendung heimischer und vor allem lokal vorhandener **Wildgehölze**. Diese sind einerseits in der Anschaffung günstiger und auch in der Pflege viel leichter zu handhaben. Sträucher und Bäume können nur dann robust werden, wenn sie einen optimalen Standort vorfinden. Zu diesen Gehölzen zählen etwa Hasel, Hartriegel, Weide (an feuchten Standorten) und Holler.

Weidenbauten können als Irrgärten, als Tipis, als Geheimgänge und vieles mehr dienen. Es ist zudem eine sehr kostengünstige Möglichkeit, vielfältige Räume zu schaffen.

Mit **dornigen Sträuchern** (z.B. Wildrosen) kann man Absturzstellen sehr effektiv und kostengünstig begrenzen.

Für die **Kräuterspirale** ist ein sonniger Standort wichtig und es ist praktisch, wenn sie von der Schulküche aus gut erreichbar ist. Der Platzbedarf ist gering. Der Durchmesser der Spirale beträgt 2 bis 3m. Für den Unterbau wird ca. 1m³ (1,50t) Schotter benötigt. Perfekt wäre ein kleiner Teich als Abschluss. Er dient den untenstehenden Kräutern als Wasserversorgung.

Die Mauern werden, beginnend vom Sumpfbereich, von außen nach innen aufsteigend gebaut. Für den sichtbaren Bereich eignen sich Feldstein, Kalksandsteine, aber auch Klinker. 1m³ (1,80t) Naturstein werden ungefähr benötigt. Die Mitte wird mit Bauschutt aufgefüllt. Wenn kein sauberer Bauschutt vorhanden ist, nimmt man einfach ebenfalls Schotter.



DER SCHULWEG



Der beispielbare Schulweg

Auf dem Schulweg gibt es so viel zu entdecken: Was macht die Schnecke auf dem Gehsteig? Hat jemand eine Münze im Parkautomaten vergessen? Kann ich diesmal auf dem Randstein balancieren, ohne runtersteigen zu müssen?

Es gibt so viel zu besprechen, sodass man sich am liebsten mehrmals hin und her begleitet. Sammelsticker müssen auch noch ausgetauscht werden und um die Wette gelaufen, Schneebälle geworfen ... Ja, wenn nicht das Elterntaxi wäre ...

Alle Expertinnen und Experten sind sich einig: Kinder sollten die Möglichkeit haben, den Schulweg selbstständig gehen zu können. Die Wahrscheinlichkeit, einen Unfall im Auto der Eltern zu erleiden, ist höher, als wenn das Kind selbst zur Schule geht.

Der Schulweg, der zu Fuß zurückgelegt wird, ist ein wertvoller Beitrag zur Gesunderhaltung.

Damit Kinder gerne zu Fuß gehen, muss die Verkehrssicherheit gewährleistet sein. Breite Gehsteige, Abgrenzungen zu stark befahrenen Straßen durch Rasen- und Heckenstreifen, „Schleichwege“ und spielerische Elemente sind eine Einladung zu gehen.



Spieleitplanung

Die Spieleitplanung ist ein strategisches Instrument, das Gemeinden ermöglicht, ihre Kinder- und Jugendfreundlichkeit stark zu erhöhen. Ziel ist es, nicht nur zahlreiche Spielräume zu schaffen, die den Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen entsprechen, sondern auch die Wege zwischen den einzelnen Spielinseln sicher und beispielbar zu machen. Weiters werden öffentliche Plätze auf ihren Spielwert und die Aufenthaltsqualität untersucht und gegebenenfalls adaptiert. Besonders wichtig bei der erfolgreichen Umsetzung der Spieleitplanung ist es, gemeinsam mit Kindern, Jugendlichen und AkteurInnen der Kinder- und Jugendarbeit verbindliche Pläne (Flächenwidmungsplanung, Raumplanung und Stadtentwicklungskonzept) zu entwickeln.

Dieses Programm wurde vom deutschen Bundesland Rheinland-Pfalz gemeinsam mit den Planern Dirk Schelhorn und Peter Apel entwickelt. Es wurde erfolgreich in zahlreichen deutschen Kommunen umgesetzt. Mehr Lebensqualität, Handlungskompetenz und Engagement der jungen Generation kommen auch den älteren MitbewohnerInnen zugute. Durch einen gesteuerten effektiveren Mitteleinsatz werden teure Fehlplanungen vermieden.



Die **Werkstatt für Spiel(t)räume** des Vereins Fratz Graz bietet Beratung und Planung von Spielräumen, Spielplätzen, Schulhöfen, Kindergärten und Außenräumen bei Wohnhausanlagen an. Seit 1991 bemühen wir uns um kinder- und familienfreundliche Lebensräume.

Wir verstehen die Planung von Spielraum- und Schulhofprojekten als einen gemeinsamen Prozess, in dem Kinder und Jugendliche zusammen mit Erwachsenen nach neuen Lösungen suchen und diese gemeinsam umsetzen.

Weiters können wir Ihnen helfen, durch den Dschungel der diversen Fördermöglichkeiten zu finden und passende Sponsoring-tätigkeiten für Ihr Projekt zu entwickeln, wie Bausteinaktionen, Sponsorenläufe, Basare, etc.

Für nähere Infos stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung.

Verein Fratz Graz
Werkstatt für Spiel(t)räume
Karmeliterplatz 2
8010 Graz
0316 – 90 370 150
www.fratz-graz.at
office@fratz-graz.at



